

Der Gefellchafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 113.

Donnerstag den 28. September

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nagold. Am Dienstag den 17. Oktober, Vormittags 9 Uhr, findet vor der Post hier die Bistation von 3 Militärversteckpferden statt, wonit, falls die Beständer ihre Pferde nicht käuflich an sich ziehen und die Letzteren nicht mehr diensttüchtig sind, der Verkauf derselben verbunden werden kann. Hierauf werden etwaige Liebhaber aufmerksam gemacht.

Königl. Oberamt. Bölg.

2 1/2 Nagold. Schafweide-Verpachtung.



Die hiesige Schafweide, welche im Vorsommer mit 300 Stück und im Nachsommer mit 500 Stück

Schafen beschlagen werden darf, soll nach Beschluß der bürgerlichen Collegien auf ein oder drei Jahre verpachtet werden.

Die Verpachtung findet am Montag den 30. Oktober d. J.

Vormittags 11 Uhr,

auf hiesigem Rathhause statt, wozu freundlich eingeladen wird mit dem Anfügen, daß die Vertrags-Bestimmungen auf dem hiesigen Rathhaus eingesehen werden können.

Bemerkt wird noch, daß dem Pächter die Benützung des Schafhauses, bestehend in einem zweistöckigen Gebäude mit 2 Schäferwohnungen und den nöthigen Stallungen, zu Gebote stehen.

Den 19. Sept. 1865.

Gemeinderath.

Waldorf, Oberamts Nagold. 3 Kastenöfen,

worunter einer mit eisernem Aufsatz, werden Samstag den 30. Sept., Nachmittags 1 Uhr auf hiesigem Rathhaus an den Meistbietenden verkauft.

Schultheißenamt Gänfle.

Privat-Bekanntmachungen.

3 1/2 Gaugenwald, Oberamts Nagold.

Reiswellen-Verkauf.

Einige Tausend dürre tannene Reiswellen steht dem Verlaufe aus

Gutsbesitzer Stein.

Altenstaig.

Am Samstag den 30.

September, Vormittags,

verkauft der Unterzeichnete

10 Stück halbenenglische

Milchschweine.

Mühlebesitzer Schill.

Nagold.

Plenar-Versammlung des Gewerbevereins

am Freitag den 29. September,

Abends 7 Uhr,

bei Bierbrauer Sautter.

Tagesordnung:

1) Einladung für die Besichtigung der Industrie- und Kunstausstellung zu Paris im Jahr 1867,

2) Wahl eines Gewerbe-Rathes,

3) Besprechung über Vereinsangelegenheiten, wozu freundlichst einladet

der Ausschuß des Gewerbevereins.

Gaiterbach.

300 fl. Pfleggeld

hat gegen gefessliche Sicherheit zu 4 1/2 pCt. auszuliehn

Pfleger

Job. Gg. Conzelmann.

Pâte minérale zum Schärfen der Rasirmesser bei

G. W. Zaiser.

Nagold.

Auswanderung.

Christian Dürr, lediger Dreher von Pfundorf, beabsichtigt, nach Destrreich auszuwandern. Etwaige Ansprüche an denselben sind binnen 10 Tagen bei dem Gemeinderath Pfundorf geltend zu machen.

Den 25. September 1865.

K. Oberamt.

Bölg.

Des K. Pr. Kreis-Physikus Dr. Koch Kräuter-Bonbons

bewähren sich — wie durch zwölfjährige Erfahrung festgestellt — vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichst geeigneten **Kräuter- und Pflanzen-säfte** bei Husten, Heiserkeit, Raucheit im Halse, Verschleimung etc., indem sie in allen diesen Fällen **lindernd, reizstillend** und besonders **wohlthuend** einwirken und werden in länglichen, mit **nebenstehendem Stempel** versehenen Original-Schachteln, à **18 und 35 kr.** nach wie vor stets **ächt** verkauft von

G. W. Zaiser in Nagold.



Tages-Neuigkeiten.

Weinpreiszettel. Hohenstein, 25. Sept. Weinlese heute begonnen. Vieles am Stod verkauft à 88 fl. Weiß und roth Gewächs des Febr. v. Schüs-Blümmern à 110 fl. Gewicht des rothen 104 Gr. — Kleinboittwar, 23. Sept. Rothe Vorlese aus den gutsbergschaf. Weinbergen verkauft zu 90 fl. Gewicht 101 Gr. — Knittlingen, 25. Sept. Burgunder 72 fl. — Großvillars desgl. 68 fl. — Gräfenhausen, 23. Sept. Mener 104-105 Gr. Preis muthmaßlich 90 bis 100 fl. — Obernibelsbach 90 fl. Ertrag sehr verschieden, im Ganzen sehr gering, nur in jungen Weinbergen gut. — Nordheim, 26. Sept. Käufe sind abgeschloffen zu 66 bis 80 fl. Allgemeine Lesse heute begonnen. — Stadt Cannstatt, 24. Sept. Steinhälde des Direktors v. Alett: Der Gesamt-Ertrag zu 120 fl. per Eimer verkauft. — Wezingen, 25. Sept. Allgemeine Weinlese heute begonnen. Gewicht 80 bis 85 Grad gewöhnl. Weine. Einige Käufe 54 fl.

Gestorben: den 24. Sept. Generalmajor W. v. Brand,

Großkreuz des Friedrichs., Comthur des Militärverdienstordens etc., 75 Jahre alt.

Stuttgart, 26. Sept. Der Abgeordnetentag ist auch ein Symptom, an dem wir wieder die deutschen Zustände erkennen werden. Die Destrreicher kommen nicht, denn sie dürfen nicht, wenn sie nicht den Kerker riskiren wollen. In Wien darf man nicht einmal über das neue Manifest in der Presse sich deutlich aussprechen. Die Preußen kommen nicht. Sie sind von dem unglückseligen Zwiespalt gefangen, einerseits Preußen nach Außen zu vergrößern und andererseits dem Bismarckthum die Stange halten zu müssen. Nun kommen noch die Männer aus den Kleinstaaten, eine Mischung von Nationalvereinerlern und Föderalisten, am Ende noch Socialisten. Wir wünschen, daß Etwas herauskommt, es ist ja ein Gedanke aufs Innigste zu wünschen, aber wir hegen große Besorgniß. Es ist ein großes Uebel unter einem

Voll, wenn es in seinem Ziel nicht einig ist, auf das Alle sich vereinigen sollten; die Mannigfaltigkeit der Anschauungen, der Zwiespalt der Ansichten ginge noch, aber wenn man auch in dem letzten Ziel, in dem was uns Allen Noth thut, nicht einig ist, dann ist man verloren, dann ist die Auflösung vorhanden. Soll denn Oesterreichs Schicksal auch noch über Deutschland kommen? Die Männer, die am Abgeordnetentag zusammenkommen, thun einen schweren Gang! (Schw. B.)

Böblingen, 23. Sept. Heute beehrte Hr. Minister v. Barndücker in Begleitung des Hrn. Prof. Kurz von der polytechn. Schule unsere Gewerbe-Ausstellung mit einem Besuche, verweilte längere Zeit darin und kaufte mehrere Gegenstände.

Ludwigsburg. Sr. K. Maj. haben auf 1. April 1866 einen Garnisonswechsel in folg. Weise anzuordnen geruht: 3. Reiterregiment von Ulm nach Stuttgart; 2. Reiterregiment von Stuttgart nach Ulm; 7. Infanterieregiment von Ulm nach Stuttgart; 3. Inf.-Reg. von Stuttgart nach Ludwigsburg; 4. Inf.-Reg. von Ludwigsburg nach Ulm.

Heilbronn, 22. Sept. Gestern wurde unsere von Stadtbaumeister Koch mit einem Aufwande von 50,000 fl. neuerbaute Turnhalle feierlich eingeweiht.

Pforzheim. Die hiesige Bäckerfrau, welche diesen Sommer ihren Mann, der sie vor anwesenden Kunden mißhandeln wollte, in der Aufregung mit einem Brodmesser erstach, wurde von den Geschworenen freigesprochen. Die Verhandlung ergab, daß sie durch das Eheband an ein wahres Schicksal von einem tollen Wüthrich gekettet war, der sie auf die raffinsteste Weise mißhandelte.

Hornberg, 20. Sept. Am 19. d. M., von 8 $\frac{1}{2}$ bis 12 Uhr, brannten zu St. Georgen auf dem Schwarzwald 21 Häuser und die Kirche ab. Das Feuer soll durch Spielerei von Kindern entstanden sein.

Heberlingen, 21. Septbr. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich heute Abend 5 $\frac{1}{2}$ Uhr zugetragen: ein dahier seit einigen Tagen als Badegast verweilender Geistlicher — wie wir vernehmen Pfarrer Viehner aus Betra im Hohenzollern'schen — stürzte aus dem obersten Fenster des 160 Fuß hohen Münsterthurmes auf das Straßenpflaster herab und war natürlich todt. Derselbe soll Nachmittags den Thurm, von wo aus man eine herrliche Fernsicht genießt, bestiegen und sich längere Zeit in der Glockenstube aufgehalten haben. Hier süßet die Thurmterrasse am obersten Kirchturmfenster vorbei, deren Gesims in gleicher Höhe mit den Stufen steht; der Fensterladen war geöffnet; aus diesem fiel der Unglückliche von einer schwindelnden Höhe von etwa 140 Fuß. Sicherem Vernehmen nach soll er im Alter von 41 Jahren gestanden haben und seit 1856 Priester sein.

In Petyzig werden jetzt auch Versuche zu Heranbildung von Frauenzimmern zum Postdienst gemacht, wie es anderwärts bereits auch zum Telegraphendienst geschehen. Fachleute sprechen sich übrigens mißbilligend darüber aus, da mit allerdings rühmlichen Ausnahmen bis jetzt schlechte Erfahrungen gemacht worden. Man sollte dieß zwar kaum glauben, da die schnelle Verbreitung von Neuigkeiten sonst eine Hauptforce des zarten Geschlechts ist.

Berlin, 23. Sept. Wie die „Rhein. Ztg.“ erfährt, beabsichtigen die Regierungen Oesterreichs und Preußens auf die bekannten Rundschreiben der H. H. Drouyn des Lhuys und Russell mit ähnlichen Circularen an ihre auswärtigen diplomatischen Vertreter zu antworten, welche ebenfalls nur für diese bestimmt, doch aber gelegentlich auch in die Oeffentlichkeit gelangen sollen. „Die Rundschreiben würden, wenn auch in der Sprache zurückhaltender, doch sehr scharf das Princip betonen, daß die schleswig-holsteinische Frage eine innere deutsche Angelegenheit sei und als solche nicht Gegenstand der Erörterung bei fremden Höfen sein könne. Die Fassung soll in beiden Rundschreiben identisch sein.“

Das Manifest des Kaisers von Oesterreich ist erschienen. Es bedeutet nichts Anderes, als eine Katastrophe, die die Verfassung vernichtet. Je nach dem politischen Standpunkt der Zeitungen findet dieser Akt seine Beurtheilung. Das „Vaterland“ drückt eine tiefe und dankbare Genugthuung über denselben aus und ist mit großen Hoffnungen für die Völker Oesterreichs erfüllt. Die „Neue freie Presse“ findet von diesem Augenblicke an den Schwerpunkt der Verfassungsfrage in Ungarn und glaubt, daß die constitutionellen Gesetze Oesterreichs in Pesth und Agram sich

entscheiden werden. Die Köln. Ztg. sagt: „Die Reichsverfassung Oesterreichs vom 27. Februar 1861 ist also von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph aus kaiserlicher Machtvollkommenheit aufgehoben, so gut, wie die Reichsverfassung vom 4. März 1849 am 21. Dec. 1851 zu den Todten geworfen wurde. Man sage nicht, die neueste Reichsverfassung sei nicht aufgehoben, sie sei nur „sistirt“. Was heißt sistiren anders, als aufheben, mit dem Vorbehalte, das Aufgehobene nach Gefallen auch wieder einzuführen.“ Die Frage, welche in der jüngsten Zeit die österreichische Presse viel beschäftigte, ob Oesterreich eine Verfassung habe oder nicht, ist also thatsächlich entschieden. In Oesterreich herrscht bis auf Weiteres der nackte Absolutismus. Darüber kann kein Streit mehr sein; denn die Abgeordneten verwilligen kein Geld mehr und der Finanzminister kann ungenirt fortmachen, weil der Reichsrath hat aufgehört zu sein. Rothschild will wieder pumpen. Indessen reisen die österreichischen Agenten in den europäischen Großstädten umher, um Anlehen zu negociiren. Was wird das Alles helfen? Oesterreich geht unaufhaltsam seinem wohlverdienten Schicksal entgegen.

Das Landesgericht Wien hat über das bewegliche und unbewegliche Vermögen des am 1. Sept. verstorbenen Prof. Dr. v. Studenrauch den Konkurs eröffnet. Es wird nachträglich bekannt, daß ihm seine Gattin eine Wittgilt von 400,000 fl. zugebracht. — Hr. v. Halbhuter ist hier eingetroffen.

Rageburg, 26. Sept. Der König mit dem Kronprinzen und dem Grafen Bismarck nebst großem Gefolge sind gestern Abend hier eingetroffen und wurden von den Behörden und der Bevölkerung herzlich empfangen. (Tel. d. St.-A.)

Kiel, 23. Sept. Nach der „Kieler Ztg.“ werden zwei Kompagnien Oesterreicher ins östliche Holstein verlegt. Wegen die Bequartierung der Preußen haben die Kieler Stadtbehörden Protest eingelegt. (Z. d. Feb. 3.)

Kiel, 25. Sept. Hr. v. Wabelenz verpflichtete die Redakteure der in Holstein erscheinenden Blätter zur Einsendung von Censur-exemplaren an die Behörde. (St.-A.)

Perleburg, 26. Sept. Die Anklage gegen den Redakteur Kay ist nunmehr definitiv erhoben, sie werde eingeleitet wegen eines Artikels in der Schleswig-Holstein-Zeitung, worin die Ehrfurcht gegen den König verletzt sein soll. Als Termin zur mündlichen Verhandlung ist der 6. Oktober bestimmt. (Z. d. Schw. M.)

Bern, 25. Sept. Württemberg hat nach offizieller Anzeige zur Aufrechterhaltung und Festigung der freundschaftlichen Beziehungen mit der Schweiz einen Gesandtschaftsposten in Bern errichtet und denselben dem Baron v. Spizenberg mit dem Rang eines Geschäftsträgers übertragen.

Turin, 22. Sept., Abends. Heute wurde ein Trauergottesdienst zur Gedächtnißfeier der Septembertage mit Beteiligung des Arbeitervereins und verschiedener Komitees abgehalten. Eine ungeheure Menschenmenge folgte den schwarzumflochten Fahnen auf den Kirchhof. Es herrschte vollkommene Ordnung.

Es gehen aus den Blättern des südlichen Frankreichs sehr traurige Berichte über das Umsichgreifen der Cholera ein. Namentlich scheint Toulon von dieser schrecklichen Seuche arg heimge sucht zu werden. Mehrere Orte der Umgegend von Marseille bieten ein wahres Jammerbild dar. — Auch in Marseille hat man, wie der Courier de Marseille meldet, begonnen, wie in Toulon, auf den Straßen Feuer anzuzünden. Man beruft sich, bezüglich des Nutzens dieser Maßregel, auf den großen Brand von Konstantinopel, von dem behauptet wird, er habe dort der schrecklichen Seuche auf einmal ein Ende gemacht.

Paris, 22. Sept. In Marseille starben am Mittwoch 38 Personen an der Cholera. In Toulon starben am 18. sieben- undsechzig Personen an der Cholera. In Arles wüthet dieselbe noch immer. Von den 35,000 Einwohnern dieser Stadt haben 10,000 das Weite gesucht. In Avignon hat sich die Cholera ebenfalls gezeigt. Die Auswanderung hat sofort begonnen. In Seyne, wo nur noch 3000 Menschen wohnen, rafft diese Pest täglich 24 Personen weg. Die Mittelmeerflotte ist in Folge der Cholera nicht nach Marseille zurückgekehrt, sondern hat sich nach dem Hafen von Ajaccio begeben. Die Dampfschiffe der Messagerie Imperiales fahren jetzt nur noch bis nach Neapel, nicht mehr nach Sicilien. Die Einwohner der Insel lassen sie aus Furcht vor der Cholera nicht mehr ans Land.

Verfassung
Majestät dem
menheit aufge-
März 1849 am
Rau sage nicht,
sie sei nur
mit dem Vor-
einzuführen.
sichliche Presse
be oder nicht,
richt bis auf
ein Streik
in Geld webe
eil der Reichs-
numpen. In-
sichlichen Groß-
rd das Alles
bienten Schick-

liche und un-
Prof. Dr. v.
gänglich bekannt,
st. zugebracht.

u Kronprinzen
sind gestern
orden und der
Tel. d. St. A.)

werden zwei
t. Wegen die
hörden Prof. Dr.
d. Fr. B.)

ete die Redak-
insendung von
(St. A.)

u den Redak-
eingeleitet
leitung, worin
Als Termin
nimmt.

(Schw. W.)
ach offizieller
undschastlichen
posten in Bern
mit dem Rang

ein Trauergot-
t Betheiligung
halten. Eine
orten Fahnen
nung.

Frankreichs sehr
era ein. Na-
che arg heim-
von Marseille
Marseille hat
nnen, wie in
u beruft sich,
großen Brand
habe dort der

am Mittwoch
am 18. sieben-
wüthet dieselbe
Stadt haben
die Cholera
begonnen. In
st diese Pest
t in Folge der
hat sich nach
ffe der Messa-
Neapel, nicht
lassen sie aus

Das Journal des Debats spricht seinen bitteren Tadel darüber aus, daß bei Gelegenheit der jetzt im Süden Frankreichs herrschenden Choleraepidemien so häufig der Fall vorkommt, daß Männer, welche das Vertrauen ihrer Mitbürger mit öffentlichen Aemtern bekleidet, feige, ihrer eigenen Sicherheit wegen, den ihnen zugewiesenen Wirkungskreis verlassen. Hier finde man nicht die Zahl der Municipalräthe, denen die Aufsicht der Ambulanzen obliegt, dort müsse man die Sitzungen des Handelsgerichts aussetzen, nicht etwa weil keine Geschäfte vorliegen, sondern weil keine Richter gegenwärtig seien; sogar Aerzte hätten, um der Krankheit zu entgehen, ihren Wirkungskreis verlassen. Das Journal des Debats dringt auf eine strenge Rüge solchen Verfahrens, und ist der Ansicht, daß wenn es nachgewiesen wäre, daß sich Aerzte der Gefahr durch Flucht aufs Land entzogen hätten, die gesammte medicinische Körperschaft eine solche Pflichtvergessenheit an den Pranger stellen müsse. (St. A.)

China. [Erdbeben.] Englische Blätter melden, daß der Taischan-Berg in der Provinz Schanlung, einer der himmlischen Berge im Norden Chinas, durch ein gewaltiges Erdbeben zerstört worden ist und über 1000 Seelen unter seinem Schutt begraben hat. (S. B.)

Am 2. Juli hat in Bessarabien ein Orkan gewüthet, wie sich dessen die ältesten Leute nicht erinnern können. In der Nähe des Dorfes Korsbescht weidete ein Hirt 350 Schafe. Hirt und Heerde wurden von dem Orkan ergriffen und nach demselben fand man zehn Berst von der Weide entfernt 150 Schafe und den Hirten erstickt, von den andern 200 Schafen war auch nicht einmal eine Spur aufzufinden. Mehrere Ochsenfuhren wurden weit vom Wege fortgeschleudert, wobei einige Menschen umkamen. Viele Häuser wurden abgedeckt, unzählige Bäume entwurzelt oder abgebrochen, und das auf den Feldern gemäht liegende Gras oder Getreide war spurlos verschwunden.

Aus dem Süden der Vereinigten Staaten kommen Berichte von fortdauernder Mißhandlung der Neger, welche, wenn sie sich bestätigen, der menschlichen Natur zur unauslöschlichen Schande gereichen. Man hat die Neger unter dem Versprechen von Lohn zu den Erntearbeiten gedungen, alsdann mit Conföderationspapier bezahlt und fortgeschickt. Bei Dobson fragten die Arbeiter eines Guts den Herrn nach beendigter Ernte, ob er jetzt einen Miethecontract mit ihnen machen wolle. Die Antwort war, er könne keine freien Arbeiter brauchen. Nachdem die Entlassenen einige Tage hilflos umhergeirrt waren, kamen sie zu ihrem alten Herrn zurück mit der Bitte, sie als Sklaven zu behalten und zu ernähren. Er versprach, sie wieder anzunehmen zu wollen, wenn sich jeder 100 Hiebe geben lasse. Die Armen gingen die Bedingung ein und bekamen richtig ihr Tractement. Die Einwanderung von freien fleißigen deutschen und andern Leuten in dem Süden nimmt übrigens sehr zu; denn für tüchtige Defonomen ist da etwas zu machen.

Ein Unglücklicher. (Fortsetzung.)

Jack schüttelte schweigend den Kopf.
„Du bist eine Landratte. In früher Jugend kam ich auf die See. Meinen Vater habe ich nicht gekannt, ich bin ein Kind des Zufalles. Meine Mutter starb, als ich kaum einige Wochen in der Lehre war; ich sollte nämlich das ehrsame Schneiderhandwerk erlernen. Aber das stand mir gar nicht nach dem Sinne. Ich konnte das Sitzen nicht vertragen, wenigstens behagte es mir nicht und zudem war der Meister der größte Grobian der Welt. Da nun reifte in mir der Gedanke, aus der Lehre zu laufen und auf die See zu gehen. Denn nur für Letztere hatte ich Sinn, Liebe und Lust. Eines Tages hatte ich dem Meister die Arbeit nicht recht gemacht und es gab Prügel. Am Abend ergriff ich die Flucht und in Amsterdam auf einem Ostindienfahrer wurde ich als Junge angenommen.“

Mein erster Kapitän war ein freundlicher, guter Mann, der einem das Leben angenehm machte. Ich hatte zu Allem Geschick und schien nur zum Seemann geboren zu sein. Mehrere Jahre blieb ich auf diesem Schiffe. In der Nähe des Caps der guten Hoffnung überraschte uns ein Sturm; das Schiff war alt und seine Frist um. Es versank und nur ich und drei Matrosen retteten das Leben und betraten nackt das Kap. Der Kapitän und alle Uebrigen hatten den Tod in den Wellen gefunden.

Ich kann an meinen ersten Kapitän nicht ohne ein schmerzliches Gefühl zurückdenken; ich habe ihm Vieles zu danken. Er hatte mich lieb gewonnen und wollte aus mir einen tüchtigen Seemann machen.

Auf der „Light doghter“, einem englischen Kauffahrer, fand ich wieder eine Stelle und habe auf diesem Schiffe beinahe zehn Jahre lang das Meer befahren. Der Kapitän war gut und auch die Behandlung ließ nichts zu wünschen übrig. Aber die größte Strenge handhabte er und sah sehr auf Ordnung und Pünktlichkeit und das muß auf einem jeden ordentlichen Schiffe herrschen. Die Gesellschaft, welcher das Schiff gehörte, löste sich auf und ich kam auf ein anderes Schiff. Der Kapitän desselben aber war der leibhaftige Teufel und konnte man es nicht lange aushalten. Und so habe ich dann bald auf diesem, bald auf jenem Schiffe gestanden, denn einen guten Kapitän und eine humane Behandlung trifft man nur selten.“

„Und doch liebst Du über Alles das Seeleben?“ unterbrach ihn Leon spöttisch.

„Du verstehst das nicht, was es heißt: Seeleben; Du bist erst ein paar Wochen auf der See und hast überdies eine ächte Landratten-Natur. Doch laß mich fortfahren.“

Mein letztes Schiff, ehe ich auf diesen Wollkästen hier kam, war ein Franzose und hieß die „Növe.“ Das war ein Prachtschiff. Fest und gut gebaut und der beste Segler, den ich je gesehen. Der Kapitän war auch spitz, allein ich konnte schon mit ihm zurecht kommen und stand ich fünf Jahre auf demselben. Ich bekam mit dem Untersteuermann Streit und habe ihm eines versetzt, daß er besinnungslos auf die Planken stürzte. In Folge hiervon ward ich in Hamburg ausgemustert. Gott verdamme dieses Nest! Da bekam mein Geldbeutel bald die Schwindsucht und so nahm ich aus Noth auf dem Wollkästen Dienste, den ich bald zu verlassen gedanke. — Zweimal hatte ich außerdem noch Schiffbruch gelitten und war einmal über Bord gefallen. Und dessen ungeachtet bleibe ich doch auf der See, bis sie mir zum Grabe dient. Wenn der Seemann alt und steif geworden ist, so fällt er über Bord und stirbt den natürlichen Seemanns Tod. Und ich glaube, es ist am Ende eins, ob ich auf dem Krankenbette durch die höllischen Mixturen der Aerzte nach Jenwärts spedirt werde, oder ob mich das Meer hinüberschaukelt.“

Jack schwieg einige Augenblicke.

„Mein Rath, Leon, ist,“ nahm er dann wieder das Wort, „Du hältst geduldig Deine Zeit aus. Und vielleicht gestalten sich bis dahin die Dinge in Deiner Heimath günstiger für Dich.“

„Ich habe keine Heimath! Hier will ich mir erst eine gründen!“

„Leon, bedenke die Folgen Deines Vorhabens. Ueberlege nur, hier, mitten unter einer wilden, fast noch unbekanntem Nation zu leben!“

„Die Kenaks sind gutmüthige, friedliche Menschen. Meine Ahnungen sagen mir, hier werde ich glücklich sein; hier werden die Wunden vernarben, die das Schicksal mir in meiner ehemaligen Heimath geschlagen.“

„Aber, was willst Du denn hier treiben?“

„Feldbau! Mit den hier anlegenden Schiffen Handel!“

„Handel?“

Jack schüttelte bedenklich den Kopf.

„Folge meinem Rathe, lieber Leon,“ sprach er, „und gib jeden Gedanken an Flucht auf; Du wirst sonst bitter bereuen müssen, auf meine Worte nicht gehört zu haben.“

Fluchend ertönte in diesem Moment die rauhe Stimme des Kapitäns. „Was gafft Ihr dort hinüber? Vorwärts an die Boote und geholfen, diese in brauchbaren Stand zu setzen, damit wir morgen mit Sonnenaufgang den braunen Hunden drüben unsere Aufwartung machen können.“

Erschrocken war Leon bei den ersten Worten des Kapitäns zusammengefahren und rasch schritt er an diesem vorüber und auf einen Haufen Matrosen zu, welche mit Ausbesserung der Boote beschäftigt waren. Der Kapitän sah ihm mit wüthenden Blicken nach.

Das stark geröthete Antlitz und der schleppende Gang des Kapitäns zeigte, daß er wieder einige Stunden seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Trunke nämlich, gewidmet hatte. Er fluchte und zankte noch mit einigen andern Matrosen und ging dann wieder in seine Kajüte hinab, von den zürnenden Blicken der mißhandelten Matrosen verfolgt.



Als die Nacht hereingebrochen und der Mond vom wolkenlosen mit unzähligen Sternen besäeten Himmel sein Silberlicht niedergoß, begaben sich Alle, bis auf die beiden Wachen unter Deck.

Leon traf die erste Wache auf dem Hinterdeck.

Unruhig schritt er auf und nieder und oft ruhten seine Augen lange auf dem Eiland, das in leichten Nebel eingehüllt vor ihm lag. Seine Gedanken schweiften in der Heimath. Er dachte an seine erste Jugendzeit, an die glücklich verlebten Stunden. Langsam entrollten sich die Bilder seines ganzen Lebens vor der Seele; anmuthige Bilder auf lichten, zarten Grund gehaucht, Bilder von schwarzen Floren umschleiert. Seine Augen füllten sich mit Thränen; das Herz pochte schneller, es drohte zu zerspringen. Er fühlte sich hingezogen zu dem theuren Plätzchen Erde, das man Heimath nennt, doch im nächsten Moment bebte er wieder zurück und dabei säumten die Gefühle und Empfindungen in seiner Brust wild und bunt durcheinander.

Eine angenehme Kühle war der Tageshize gefolgt. Leon fühlte sich müde und schläfrig. Er schritt langsam auf das Verdeck und fand hier den wachhabenden Matrosen mit gesenktem Haupte auf einem Bündel Tane sitzen und schlummern. Er wollte ihn wecken, doch plötzlich besann er sich anders. Er mag schlafen, ich wache! murmelte er leise vor sich hin und schritt langsam auf das Hinterdeck zurück.

Da gewahrte er das kleine Boot, welches unten auf dem Wasserspiegel lag und nur leicht in eine Kette eingehängt war.

Seine Augen leuchteten auf und besteteten sich hier auf das selbe; er preßte die Hand an die Stirne; ein kühner Gedanke ist in ihm erwacht.

„Ha! ha!“ sagte er leise vor sich hin, „das Schicksal bietet mir die Hand zur Flucht! Es sei! . . . Ich wage es! . . .“

Er ging leise nach dem Vorderdeck und fand den Matrosen fest schlafend.

Unter einem Haufen Tane zog er jetzt einen kleinen schmalen Lederkoffer hervor, band ein dünnes Tau an die Handhabe und ließ ihn in das Boot hinab. Noch einmal schweifte sein Blick forschend über das Verdeck, dann schwang er sich auf die Brüstung und glitt in das Boot. Nach einigen Secunden stieß er vom Schiffe ab und ruderte geräuschlos dem Lande zu.

Glücklich erreichte er dasselbe.

„Gott sei Dank!“ hauchten seine Lippen, als er den Fuß auf den Strand setzte.

Yastig öffnete er den Koffer, ergriff ein Handbeil, schlug eine Planke des Bootes los und stieß es dann in das Meer hinaus. Bald hatten es die Wellen auf den Grund gezogen.

Die in dem Koffer befindlichen wenigen Kleidungsstücke warf er noch über seinen Matrosenanzug, hing einen doppelläufigen Carabiner mit Munitionstasche um, steckte Veil, Messer und Zerzerole in seinen Gürtel und eilte dann, nachdem er vorher den leeren Koffer in einem dichten Gebüsch versteckt, mit beflügelten Schritten dem Strande hinauf.

Noch war er nicht weit gegangen, so schlug ein dumpfer Schall an sein Ohr. Er bebte zusammen. Die Lärkanone war gelöst worden; man hatte seine Flucht bemerkt.

Jetzt galt's. Er nahm seine ganzen Kräfte zusammen und lief vorwärts.

Als der Morgen dämmerte, brach er todtmüde auf dem Gipfel eines Berges zusammen.

Die Sonne tauchte bald aus dem Meere auf und nun genoß er eine reizende Rundschau.

Ein dumpfes donnerähnliches Geräusch traf sein Ohr. Er blickte um sich und gewahrte in geringer Entfernung einen Wasserfall. Er stürzte sich in der Form einer schmalen Säule wohl dreißig Fuß hoch herab. In seinem Falle durch eine andere Felsenmasse unterbrochen, verbreitete er sich wie ein durchsichtiges Tuch und brauste in ein großes Becken. Von hier aus drängten sich seine flüchtigen Wellen schäumend über die rings um das Becken aufgehäuften Felsstücke. Bäume und blühende Gesträuche wiegten sich an diesem herrlichen Falle. In der Ebene unten sah er ein Bächlein, wie einen glänzenden Silberfaden, sich dahin schlängeln. Ueberall traf das Auge üppige grüne Floren und herrliche Gaine von Kokospalmen, Bananen, Brodfruchtbäumen und Pisangs. Dort lagen in kleinen Gruppen von zehn bis zwölf die Hütten der Kenaks zwischen wogenden Palmen und blühen-

dem Gebüsch. Und über dem Ganzen wölbte sich ein tiefblauer wolkenloser Himmel.

Jetzt fielen seine Blicke auf das Meer; dort lag noch das Schiff auf derselben Stelle. Er sah durch ein kleines Fernrohr, welches er in seiner Tasche hatte, nach ihm hinüber und erkannte, wie eben die Matrosen die Boote flott machten, um zu landen. Am Uferstrand standen einzelne Gruppen von Männern, Weibern und Kindern und blickten neugierig nach dem Schiffe. (Fortf. f.)

Allerlei.

— (Die Wasserkur bei Thieren angewendet.) Schwerlich hat Priegnitz, der Erfinder der Wasserkur, sich je träumen lassen, daß man in England seine Methode auch auf die Thiere des Feldes anwenden würde. Aber so ist es und die Sache ist neu. Ein mit der Steppensente behafteter Stier wird in nasse Tücher gewickelt, darüber der vorschriftsmäßige trockene Umschlag gebunden und bos bovis dann mittelst eines Leibriemens an dem Dachstuhl seiner Behausung, zwei Zoll über dem Boden, in der Schwebe erhalten, um ihn in Augenschweiß zu versetzen. Und das Mittel hat geholfen.

— Ein junger Berliner Buchbinder, so schreibt das „N. N. B.“, fühlte eine heftige Leidenschaft für eine unserer renomirtesten Sängertinnen. Kaum hatte er sie aus dem Sinn geschlagen, so wurde seine Liebe durch den Anblick ihres Bildes, das aus vielen photographischen Rahmen in allen nur zu veröffentlichen Stellungen ihm entgegenlächelte, stets stärker aufs Neue wachgerufen. Da er in seinen bescheidenen Verhältnissen nicht auf Erhöhung rechnen durfte, so beschloß er, seiner Qual durch den Tod ein Ende zu machen. Ein ihm befreundeter Apotheker wurde um ein schnell wirkendes Gift ersucht, er erhielt es, und um in seinem Entschluß nicht wankend zu werden, verschloß er Abends seine Stube und warf den Schlüssel zum Fenster hinaus. In der einen Hand das Bildniß der Gefeierten, wie sie als Gretchen am Spinnrocken sitzt, in der andern den Giftbecher, fand er Muth, diesen bis auf die Reize zu leeren. Die Wirkung des Giftes stellte sich bald ein. Der Apotheker hatte nämlich an Stelle des Giftes dem Lebensmüden nur ein sehr stark wirkendes Abführungsmittel gegeben.

— Ein Journal aus D u e e n s l a n d erzählt folgende fabelhafte Geschichte von einem Fische, der vor Kurzem an der dortigen Küste gefangen wurde. Es war ein großes, 7 Fuß langes Thier, von 80 Pfd. Gewicht, ein sogenannter Grouper. In seinem Magen fanden sich folgende Delicatessen: zwei zerbrochene Flaschen, eine blecherne Büchse, ein halber Kochtopf, ein Schafschädel, ein halb Duzend Austerschalen und Ueberreste einer theologischen Zeitschrift!!

— In einer Vorstadt Wiens „Perchenfeld“ befindet sich ein Wirtshaus, dessen Schild „zu den sieben Schwaben“ lautet. Dasselbe erfreut sich einer außerordentlichen Frequenz und hat diese lediglich folgendem originellen Einfall des Wirths zu verdanken. In der Gaststube hängen nämlich sechs Schwabenporträts und darunter ein Spiegel. Ist nun ein Gast so naiv, nach dem stehenden Schwaben zu fragen, so führt ihn der Wirth mit ergötlichem Freimuth vor den Spiegel, läßt ihn hineinblicken, deutet und spricht mit ernster Stimme: „Das ist der siebente!“

** Schimpft der eine recht gewichtig,
Schimpft der And're auch wohl tüchtig,
Keiner bleibt dem andern schuldig,
Keiner trägt ein Wort geduldig.
Und so kämpfen derlei Krieger,
Bis der Größte bleibt der Sieger.
Solch ein ungebärlisch Streiten
Hieß zu andern bessern Zeiten
Höderweibisch, grob und hämisch,
Jetzt nennt man das — polemisch!

Berechliche Redaktion
ersuche ich freundlich, mir bezeugen zu wollen, daß ich nicht der Verfasser des Artikels über das Königin-Fest bin.
Ragold, den 25. September 1865. Junginger.
Geschicht hiemit. Die Redaktion.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.